

Н. М. Терещенко, Нганасанский язык, Ленинград 1979.

322 S.

Von den heute existierenden samojedischen Sprachen sind das Nghanassanische und das Enzische die Sprachen, von denen — im Unterschied zum Nenzischen und Selkupischen — nur sehr wenig Angaben aufgezichnet und im Druck veröffentlicht worden sind. Den wesentlichsten Teil des bisher über das Nghanassanische und Enzische veröffentlichten Materials bilden die einschlägigen Kapitel der samojedischen Grammatik von M. A. Castrén und die entsprechenden Wörterverzeichnisse seines samojedischen Wörterbuches, G. Prokofjevs Entwürfe beider Sprachen in der Serie «Языки и письменность народов Севера» und N. Tereščenko's grammatische Skizzen in der Serie «Языки народов СССР». Hinsichtlich des Nghanassanischen muß man noch T. Mikolas Flexionsparadigmen, seine Texte und sein Wörterverzeichnis (NyK LXXII) erwähnen, ebenfalls das von N. Tereščenko gesammelte Material, das sie in ihrem Werk über die Syntax der samojedischen Sprachen (1973) gegeben hat. Zusätzlich zu dem oben angeführten Material kann man noch zum Nghanassanischen in einzelnen Arbeiten verstreute Sprachsplitter finden, wie z. B. bei A. Künnap infinite Verbformen in M. A. Castréns Handschriften (*Fenno-ugristica* 2), bei A. J. Joki Einzelwörter in K. Donners Manuskripten (*JSFOu* LVIII), das von den Autoren selbst gesammelte Material bei N. Tereščenko (z. B. *Fenno-ugristica* 4), bei J. Boldt (1974 im Autoreferat seiner Kandidatendissertation und in den in dieser besprochenen Abhandlungen) und bei A. Dulson (vor allem im Sammelband «Склонение в палеоазиатских и самодийских языках» 1974).

Das zu rezensierende Buch über das Nghanassanische von N. Tereščenko beruht auf dem von der Verfasserin bei den Nghanassanen selbst zusammengetragenen Sprachmaterial und übertrifft alle bisher gedruckten Quellen dieser Sprache sowohl seinem Umfang als auch seiner Weiträumigkeit nach. Allein das macht das vorliegende Buch zu einer Arbeit, die man gar nicht hoch genug einschätzen kann. Doch ist das bei weitem nicht das einzig Wertvolle des Buches. Andererseits ist es auch klar, daß

jede Arbeit stets noch besser gemacht werden kann. Jedoch können irgendwelche kritischen Bemerkungen nicht im geringsten die große Bedeutung der vorliegenden Arbeit für das Nghanassanische wie auch für die Erforschung aller samojedischen Sprachen und der gesamten uralischen Sprachfamilie mindern.

Das zu rezensierende Buch besteht aus einer Einleitung und zwei Kapiteln: Das erste behandelt die Phonetik, das zweite die Morphologie. Die Darlegung der Syntax des Nghanassanischen ist in dem die Syntax der samojedischen Sprachen behandelnden Werk von N. Tereščenko (Н. М. Терещенко, Синтаксис самодийских языков. Простое предложение, Ленинград 1973) enthalten, und daher gibt es in der vorliegenden Arbeit kein besonderes Kapitel für die Syntax, doch bei der Behandlung der morphologischen Kategorien werden auch die wesentlichsten syntaktischen Eigentümlichkeiten ihrer Anwendung betrachtet.

In der Einleitung wird (aufgrund der Angaben der Volkszählung des Jahres 1970) ein Überblick über die Zahl der Nghanassanen, über ihre Muttersprachlichkeit (1000 Personen, 75,4%), ferner über ihr Siedlungsgebiet, über ihre Benennungen und Selbstbezeichnungen, über die geringen Unterschiede zwischen der Avamer und Hatangaer Mundart, über die Hypothesen der Herkunft der Nghanassanen und anderer samojedischen Völker, sowie über die Erweiterung der früheren Mischehen zwischen den Tundraenzen und Nghanassanen durch ihre heutigen vor allem mit den Dolganen geschlossenen Ehen gegeben. Der Leser wird auch kurz mit der Forschungsgeschichte der nghanassanischen Sprache und mit ihrer Stellung unter den anderen samojedischen Sprachen bekanntgemacht. Mit gutem Recht weist N. Tereščenko auf die lexikalischen Verbindungen des Nghanassanischen gerade mit dem Enzischen hin. Dagegen sind die Versuche der Verfasserin, auf besondere lexikalische Verbindungen des Nghanassanischen mit den sajan samojedischen Sprachen und zum Teil auch mit dem Selkupischen hinzuweisen, nicht besonders überzeugend, obwohl, sie

als Beweis etymologische Entsprechungen nganassanischer Wörter in den anderen samojedischen Sprachen anführt, wie z. B. (S. 15—16) *təm̄un̄ku* 'Maus', *m̄enu* 'Ei', *koptua* 'Mädchen', *teṅ̄e* 'du', *basa* 'Eisen', *kou* 'Sonne', *imi* 'Großmutter' u. a. m. Alle diese oben angeführten Wörter stammen jedoch (zumindest) aus der samojedischen Gemeinsprache, und ihre etymologischen Entsprechungen sind sowohl in der Nord- wie auch in der Südgruppe dieser Sprachen zu finden, dabei kommen sie im Enzischen, teils auch im Nenzischen und Selkupischen noch viel häufiger vor, als es N. Tereščenko annimmt (s. die entsprechenden Wortartikel im Werke von J. J a n h u e n, Samojedischer Wortschatz. Gemeinsamojedische Etymologien, Helsinki 1977). Des weiteren zählt die Verfasserin die morphologischen Merkmale auf, die allen samojedischen Sprachen gemeinsam sind, dann solche, die die Nord- und Südgruppe dieser Sprachen voneinander unterscheiden und verweilt schließlich bei den morphologischen und syntaktischen Eigentümlichkeiten des Nganassanischen. Es folgt das Verzeichnis der regulären Lautentsprechungen in den samojedischen Sprachen (ausgehend von den nganassanischen Lauten), in dessen Sprachbeispielen aber einige Druckfehler enthalten sind (kam. *biu* 'Wasser' — pro *bū*, *teñ* 'Sehne' — pro *teñ*, *meñ* 'Hund' — pro *meñ*). N. Tereščenko schlußfolgert, daß das Nganassanische auf dem Gebiet der Phonetik, Morphologie und Syntax gleichsam die Übergangsstufe vom Tundradialekt des Nenzischen zum Selkupischen darstellt. Die Ähnlichkeit des Baidialekts des Enzischen mit dem Nenzischen hält sie für eine sekundäre Erscheinung, die durch den Einfluß der Taimyr-Nenzen entstanden ist. In bezug auf das Nenzische hält sie dessen Walddialekt für besonders dem Nganassanischen nahe stehend. Die Einleitung schließt mit der Aufzählung einer Reihe von Merkmalen, durch die sich das Nganassanische vom Nenzischen und teilweise auch vom Enzischen unterscheidet. Leider muß man sagen, daß der Leser infolge der äußerst lapidaren Darstellungsweise der Verfasserin kein vollständig klares und eindeutiges Bild von ihren Standpunkten über die internen Beziehungen der samojedischen Sprachen und ihrer Rangordnung erhält. Aber auch in die-

ser Form fesseln sicherlich viele Ansichten N. Tereščenko, dieser außerordentlich guten Kennerin der samojedischen Sprachen, die Aufmerksamkeit der Fachleute.

Im Kapitel für Phonetik nennt N. Tereščenko folgende Vokalphoneme (hier und im folgenden versuchen wir die auf dem russischen Alphabet beruhende Transkription der Verfasserin in die übliche finnisch-ugrische Transkription zu literieren): *a, e, o, i, u, ü, ĩ, e, ə*. Die Vokalharmonie des Nganassanischen äußert sich darin, daß in ein und demselben Wort die Vokalgruppen *a, u, ĩ, ə* und *e, ü, i, e* unvereinbar sind; *o* sei bezüglich dieser Vokalharmonie neutral (die positionale Variante *õ* des *o*-Vokals tritt nur nach den Mittelzungenkonsonanten und nach *ü* auf). Die Quantität der Vokale betreffend beschränkt sich die Verfasserin auf die Bemerkungen, daß beim aufmerksamen Hören ein betonter Vokal länger als ein unbetonter ist, ebenfalls der Vokal einer offenen Silbe als derjenige einer geschlossenen Silbe, doch gibt es auch solche minimale Paare wie z. B. *čimi* 'Zahn' — *čimi* 'Klafter', *χualə* 'Stein' — *χualə̄* 'steinern, aus Stein'. Die Verfasserin unterscheidet 20 Konsonantenphoneme: *p, b, m, t, d, δ, s, n, r, l, t̄, (~ ɛ), d̄, ŋ, j, l, k, g, χ, η, ʔ* (außer *t̄, d̄, ŋ, l* können noch mehrere andere Konsonanten palatalisiert werden, doch das sei bloß eine positionale Erscheinung, z. B. *aifʔ'a* 'Kalb ...'). Es ist allgemein bekannt und geht auch aus N. Tereščenko's Darlegung hervor, daß die nganassanische Aussprache sehr inkonsequent ist. Auch die Dialekte unterscheiden sich phonetisch voneinander. Daher ist es durchaus verständlich, daß die Verfasserin bei der Ermittlung der Phoneme des Nganassanischen wie auch beim Finden einer geeigneten Transkriptionsweise dieser Sprache große Schwierigkeiten hatte: Der Leser kann die jetzt im Werk benutzte Transkriptionsart oft überhaupt nicht eindeutig interpretieren (wahrscheinlich wäre hier wohl die übliche finnisch-ugrische Transkription geeigneter gewesen). Am Ende des Kapitels für Phonetik werden die phonetische Struktur des nganassanischen Wortes und seiner Silbe, ebenso die ihrem Wesen nach offensichtlich dynamische und quantitative Wortbetonung kurz charakterisiert, und Fälle

von Vokalwechsel, die bei der Flexion und Derivation der Wörter auftreten, werden aufgezählt, einige Assimilationserscheinungen von Lauten werden erläutert, und es wird darauf hingewiesen, daß die Vokalharmonie recht unregelmäßig berücksichtigt wird.

Das Kapitel für Morphologie beginnt mit der Analyse der morphologischen Struktur des Wortes und gibt einen Überblick über die Wortarten. Als erste Wortart werden die Substantive behandelt. Nach Angaben der Verfasserin tritt bei den Substantiven des Nganassanischen unter anderem auch das recht eigentümliche prädestinative Suffix *-dā* auf, z. B. *χotādādā tubā'kē b'erī tādīm* 'für-das-Flintenfutteral Leder schnitt-ich' (*χotādā* 'Flintenfutteral') (S. 107—108). Nach N. Tereščenko's Auffassung ist dieses *-dā* ein Derivationsuffix, doch braucht diese Klassifizierung, nicht die einzig richtige zu sein. Auch ist bei weitem noch nicht klar, ob dieses Suffix auch wirklich das Merkmal *-dā*-, *-tā*-, *-čē*- der prädestinativen (determinativen, desiderativen) Deklination des Nganassanischen gegeben hat, wie es N. Tereščenko für möglich hält (S. 105). Für die genannte etymologische Verbindung spricht auch nicht die Tatsache, daß die Formen mit dem prädestinativen Suffix *-dā* das Objekt selbst bezeichnen, wofür etwas anderes bestimmt ist, z. B. *šerūdā* 'für die Schnur' (*šeru* 'Schnur'), während gleichzeitig die Formen der prädestinativen Deklination aber auf die Bestimmung des Objekts für jemand anderen hinweisen, z. B. *tādāmā* 'Elch-für-mich' (*tā* 'Elch' + *-dā* + Px. 1. Pers. Sing. *-mā*). (Funktional unterschiedlich ist auch das nen-zische Suffix *-d*-, *-t*-, das N. Tereščenko anderweitig etymologisch mit dem behandelten prädestinativen Suffix *-dā* des Nganassanischen verbindet. Dieses nen-zische Suffix tritt nämlich nur in Formen auf, die das Objekt selbst, das für jemanden oder für etwas anderes bestimmt ist, bezeichnen (nicht aber das Objekt, wofür etwas anderes bestimmt ist), z. B. *tuñi patād* 'Futteral für die Flinte' (*pat* 'Futteral'). Siehe *Fennougristica* 4, S. 102—103.) Ferner sei darauf hingewiesen, daß sich im vorliegenden Buch eine sehr interessante nganassanische etymologische Entsprechung für das nen-zische und enzische Suffix der Verwandtschaftsnamen *-na*- befindet (über das letz-

tere s. Näheres in meiner Abhandlung *СФУ* X 1974, S. 117—119) — das nganassanische konnektiv-reziproke Suffix *-na*-, *-ne*-, z. B. *desimā derūtoma basu-šina buotu* 'mein-Vater mit dem fremden Jäger spricht', *ηamsu kiribana* 'Brot mit Fleisch' (S. 111).

Zahlreiche neue Angaben findet der Leser über die Derivation und Komparation der nganassanischen Adjektive. Ein Unterabschnitt des Kapitels ist der Behandlung der Grund- und Ordnungszahlen gewidmet.

In dem den Pronomen gewidmeten Unterabschnitt des Kapitels behauptet die Verfasserin, daß bei der Bildung der Dual- und Pluralformen der Nomina und der Personalpronomen der 1. und 2. Person im Nganassanischen ein wesentlicher Unterschied besteht: Bei den Nomina geschieht das durch die Suffigierung, bei den Personalpronomen durch eine lautliche Modifikation (unverändert bleibt nur der anlautende Konsonant des Stammes). Diese Personalpronomen treten bei N. Tereščenko in folgender Form auf (S. 161):

	Sing.	Dual	Plur.
1. Pers.	<i>mānā</i>	<i>mī</i>	<i>mīη</i>
2. Pers.	<i>tānā</i>	<i>tī</i>	<i>tīη</i>

In den früheren Quellen über das Nganassanische sind diese Formen wie folgt fixiert worden:

	Sing.	Dual	Plur.
1. Pers.	<i>mannāη</i>	<i>mī</i>	<i>mēη</i> (Castrén)
	<i>mona</i>	<i>mī</i>	<i>mēη</i> (Prokofjev)
	<i>mānā</i>	<i>mī</i>	<i>mīη</i> (Mikola)
2. Pers.	<i>tannāη</i>	<i>tī</i>	<i>tēη</i> (Castrén)
	<i>tona</i>	<i>tī</i>	<i>tēη</i> (Prokofjev)
	<i>tānā</i>	<i>tī</i>	<i>tīη</i> (Mikola)

Es ist klar, daß wir es bei den Formen des Duals und des Plurals der betrachteten Personalpronomen mit Sonderstämmen zu tun haben, die ihre etymologischen Entsprechungen auch im Selkupischen und in den sajanamojedischen Sprachen haben (und auch in den finnisch-ugrischen Sprachen, so daß sich diese Sonderstämme schon auf die uralische Grundsprache zurückführen lassen könnten). Für die samojedische Grundsprache erschließt J. Janhunen diese Sonderstämme in der Form **me(-)* und **te(-)*, indem er die nganassanischen Formen für unregelmäßig (allerdings mit einem Fragezeichen) hält (s. die entsprechenden Wortartikel seines vor-nannten Werkes). Die genannte Un-

regelmäßigkeit ergibt sich offensichtlich daraus, daß den alten Sonderstämmen im Nganassanischen später die entsprechenden Merkmale des Duals **-j* (**ej > ī > i*) und des Plurals **-η* angefügt worden sind. Das sind dieselben Numerusmerkmale, die man bei den Possessivsuffixen und Personalendungen der samojedischen Sprachen benutzt. Eine solche Deutung habe ich in ihren Grundzügen schon früher dargeboten (s. MSFOu 147, S. 25, 48—49). N. Tereščenko hat anderswo in bezug auf das Pluralmerkmal an dieser Deutung gezweifelt und hat versucht, direkt zu beweisen, daß das behandelte ngan. *η*, das im Auslaut der Personalpronomen des Plurals steht, gar der Konsonant des Stammes ist, da *η* sowohl im Singular, Dual als auch im Plural in den Formen *tīηgū'müntə* 'du-doch', *tīηgū'mündi* 'ihr-beide-doch', *tīηgū'mündi* 'ihr-viele-doch' auftritt, in denen dem Pronomenstamm das Element *-gū'mū-* 'doch' und das entsprechende Possessivsuffix folgen (s. BЯ 1973, S. 141). Offensichtlich verhält es sich aber so, daß hier das Element *-gū'mū-* der singularischen auf *n* auslautenden Stammform angegliedert ist (vgl. übrigens auch die gemeinsamojedische Rekonstruktion von J. Janhunen: **tān* 'du'), den Numerus aber nur die Possessivsuffixe ausdrücken; des weiteren vollzog sich natürlich die assimulative Entwicklung *ng > ηg*. Daher ist das Zusammenfallen der singularischen Stammform *tīη-* in den Formen *tīηgū'müntə* usw. mit der Pluralform *tīη* rein zufälliger Art (und das gilt wahrscheinlich auch für den Vokal, vgl. den Stammvokal *i* in den Formen *mīlianə* 'nur ich', *tīliatə* 'nur du' S. 166). Eine solche Auslegung der nganassanischen Formen *tīηgū'müntə* usw. wird übrigens bis zu einem gewissen Grade auch dadurch unterstützt, daß die nenzischen Formen in

derselben Weise wie diese nganassanischen Formen aufgebaut sind: (Tereščenko) *pīdχaβar* 'dennoch-du', *pīdχaβari* 'dennoch-ihr-beide', *pīdχaβara* 'dennoch-ihr-viele', in denen dem singularischen Pronomenstamm *pīd-* (der auch in der Form *pīda-* auftreten kann) das Element *-χaβa-* 'dennoch' und das entsprechende Possessivsuffix folgen (s. BЯ 1973, S. 141).

Die Darlegung der Nominalkonjugation des Nganassanischen ist äußerst knapp gehalten, da N. Tereščenko hier auf die eingehendere Behandlung dieses Fragenkomplexes in ihrer Syntax der samojedischen Sprachen hinweist. Gründlicher ist das Verb besprochen worden. In dem entsprechenden Unterabschnitt ist die allgemeine Charakteristik des nganassanischen Verbs gegeben worden. Es folgt nun die umfassendere Behandlung der Kategorien des Modus, der Person, des Numerus und des Tempus. Gesondert behandelt wurden die Transitivität—Intransitivität der Verben, das Problem des Genus, die Aspekte, die Derivation und die verneinenden Verbformen. Besonders viel Neues findet man in den den Partizipien, dem Supinum und dem Gerundium gewidmeten Teilen ebenfalls in den Abschnitten, in denen die Adverbien, Postpositionen, Konjunktionen und Partikeln besprochen werden.

N. Tereščenkos Werk über das Nganassanische ist ein außerordentlich gewichtiger Beitrag zur samojedischen und finnisch-ugrischen Sprachforschung, eine reiche Quelle nganassanischen Sprachmaterials für die heutigen und künftigen Generationen von Forschern. Um so mehr ist es zu bedauern, daß das Manuskript des Buches jahrelang auf seine Veröffentlichung warten mußte, dabei auch noch gekürzt und die Höhe der Auflage auf nur 750 Exemplare festgesetzt wurde.

AGO KÜNNAP (Tartu)